

# Von null auf hundert

Die letzte Zählung im Revier von Andreas Pircher am Ostabfall des Dachsteinmassivs ergab 90 meldende Hahnen. Da kann man gut verstehen, dass er nun voll Begeisterung bei der Umsetzung der Maßnahmen dabei ist. Immerhin ist die magische Zahl von 100 Hahnen in Griffweite.

Wenn wir von Kulturland sprechen, dann haben die meisten von uns Wiesen, Felder, eingestreute Siedlungen und vielleicht auch die ein oder andere Alm im Kopf. Dass in Mitteleuropa auch der Wald jahrhundertealtes Kulturland ist, wird kaum jemandem bewusst. Wälder nehmen den größten Teil unserer Landesfläche ein – und sie werden mehr oder weniger intensiv bewirtschaftet. Ursprüngliche Wälder gibt es noch dort, wo die Holzbringung schwierig oder unmöglich war. Ihnen gilt heute oft die besondere Aufmerksamkeit des Naturschutzes. Dass dies nicht nur mit Konflikten verbunden sein muss und dass ein Mix

aus naturnahen Wäldern, altem Kulturland und moderner Forstwirtschaft durchaus zu einer Win-win-Situation für alle werden kann, zeigt ein Beispiel aus der Steiermark.

Am Ostabfall des Dachsteinplateaus in der Steiermark liegt das Kemetgebirge. Almwirtschaft wird hier schon seit der Bronzezeit betrieben. Gejagt wurde in dem Gebiet schon viele Tausend Jahre davor. Besonders die Funde von Elchen aus dieser Gegend erregten immer wieder Aufsehen. Knochen und Schädel dieser Wildart wurden mehrfach in Schachthöhlen entdeckt. Der Großteil stammt aus der Zeit vor Christi Geburt, man geht jedoch davon aus, dass sich diese Wildart hier bis in das frühe Mittelalter gehalten hat. Die ausgedehnten lichten Wälder werden auch heute noch beweidet, sie bieten dem Rotwild ausgezeichnete Sommerlebensräume und sie beherbergen nach wie vor gute Raufußhuhnbestände.

In den 1920er-Jahren wurden große Teile des Kemetgebirges von der Firma Feltrinelli völlig kahlgeschlagen. Insgesamt sollen damals rund 140.000 Festmeter geschlägert worden sein. Mit Ochsen und Pferden wurde das Holz zusammengezogen, mit einer Langstreckenseilbahn wurde es ins Ennstal zum Sägewerk des Unternehmens transportiert. Wie damals

üblich, wurden anschließend Pflanzgärten vor Ort angelegt, um die Flächen wieder aufzuforsten. Ein Teil der Wälder, die heute dort stehen, wurde also in den 1930er-Jahren gepflanzt. Rotwild gab es damals wenig, und um Raufußhühner machte man sich keine Sorgen, denn Auer- und Birkwild war in der Gegend genug vorhanden. Das Gebiet war seit jeher mit vielen Weideservituten belegt, sodass anzunehmen ist: Die Kahlschläge wurden als willkommene Weidegebiete genutzt. Für das Auerwild gingen damit insgesamt zunächst große Teile der Lebensräume im Kemetgebirge verloren. Als Rückzugsgebiete blieben die schwer zu nutzenden naturnahen Lärchen-Zirben-Wälder in den höheren Lagen. Bezogen auf die Auerwildbestände



VON HAHNEN  
UND HENNEN  
Von Hubert Zeiler



FOTO: T. KRANABITL



FOTO: T. KRANABITL

Im gesamten Revier Kemetgebirge gibt es 18 Auerhuhnbalzplätze. Der Revierleiter ist im Frühjahr mit zwei Berufsjägern und einem Ausgeher vor allem in der „Hennenwoche“ unterwegs, um die Bestände zu erheben.

trifft „von null auf hundert“ demnach den Nagel nicht ganz auf den Kopf, weil das Auerhuhn hier nie ganz verschwunden ist. Dennoch, mit einem aktuellen Bestand von annähernd 100 Auerhahnen zählt das Gebiet mit seiner interessanten und wechselvollen Geschichte heute sicher zu den ganz besonderen Auerwildvorkommen im Ostalpenraum. 1950 kam der Feltri-

nelli-Besitz zu den Österreichischen Bundesforsten. Heute wächst dort wieder Wald und der steht im Fokus des Europäischen Naturschutzes.

## Natura 2000

Fast die Hälfte der Flächen in Natura-2000-Gebieten betreffen Wälder. Die Erklärung dafür ist einfach: Mehr als 40 % des EU-Territoriums sind von

DI Andreas Pircher war der erste Akademiker der Bundesforste, der die Beschäftigung als Revierleiter einer Stelle im Management vorgezogen hat. Heute widmet sich der engagierte Forstmann speziell der Auerwildhege.



In den 1920er-Jahren wurden große Teile des Kemetgebirges von der Firma Feltrinelli forstlich intensiv genutzt. Ein Gedenkstein erinnert heute noch daran, dass innerhalb von zehn Jahren insgesamt 140.000 Festmeter Holz geschlägert und abtransportiert wurden.

Wald bedeckt. Wälder beherbergen einen erheblichen Teil unserer biologischen Vielfalt. Mittlerweile umfasst das Natura-2000-Netz rund 375.000 km<sup>2</sup> Wald in 28 Ländern. Bezogen auf die Landesfläche wären das Österreich, die Schweiz, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Slowenien und als Draufgabe Südtirol zusammengerechnet. Der Vergleich geht auch einfacher, wenn man die gesamte Fläche der Bundesrepublik Deutschland hernimmt und noch etwas dazulegt. Viele Wälder sind in der Vergangenheit so bewirtschaftet worden, dass geschützte Lebensräume und Arten, die heute unter die Vogelrichtlinie und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie fallen, erhalten geblieben sind. Das erklärt den relativ hohen Wert, den Wälder im Vergleich zu anderen Landnutzungsformen für die Biodiversität haben.

Nicht alle Waldbesitzer und Forstleute stehen dem Natura-2000-Programm der Europäischen Union jedoch positiv gegenüber. Besonders in Österreich ist die Skepsis groß, weil man Einschränkungen bei der Entscheidungsfreiheit und beim Wirtschaften fürchtet. Ein Betrieb, der hierzulande schon lange mit Natura-2000-Schutzgebieten umgehen muss, sind die Österreichischen Bundesforste. In der Steiermark trifft dies auf den ÖBf-Betrieb Inneres Salzkammergut zu. Er wird von DI Kurt Wittek geleitet. 2006 wurde hier unter anderem das steirische Dachsteinplateau als Europaschutzgebiet ausgewiesen. Es beherbergt alpine Lärchen-Zirben-Wälder

ebenso wie Orchideen-Kalk-Buchen-Wälder, Moore, Kalkrasen, Fledermäuse, Frauenschuh und wieder einmal auch Auerwild. Ein großer Teil des rund 7.500 ha großen Schutzgebietes am Ostabfall des Dachsteins wird von DI Andreas Pircher forstlich betreut. Andreas ist zwar leidenschaftlicher Forstmann und Jäger – er war der erste Akademiker bei den ÖBf, der die Beschäftigung als Revierleiter einer Stelle im Management vorgezogen hat –, mit Auerwild beschäftigt sich der gebürtige Öblerner intensiv jedoch erst, seit es das LIFE+-Projekt „Ausseerland“ gibt. Und da hat er in der kurzen Zeit beachtliche Erfolge aufzuweisen. Die letzte Zählung in seinem Revier ergab 90 (!) meldende Hahnen. Da kann man gut verstehen, dass er nun voll Begeisterung bei der Umsetzung der Maßnahmen dabei ist. Immerhin ist die magische Zahl von 100 Hahnen in Griffweite. Das Revier „Kemetgebirge“ galt seit jeher als Hahnenorador, bereits Förster Daxner, der Vorgänger von DI Pircher, galt als Hahnenvater. Das Interesse und die Sorge um die Hahnen waren hier im Forstbetrieb also bereits vorhanden, lange bevor der Naturschutz dazukam. Insgesamt umfasst das Revier von Andreas Pircher rund 7.200 Hektar. Im Norden wird es vom Ödensee begrenzt, im Süden trennen Stoderzinken und Kammspitz die Ausläufer des Dachsteinmassivs vom Ennstal. Etwa 3.000 ha sind Wirtschaftswald, es gibt ebenso viel Schutzwälder, und der Rest sind unproduktive Standorte.

### LIFE+-Projekt „Ausseerland“

Die Österreichischen Bundesforste sind der erste Forstbetrieb in Österreich, der ein von der EU gefördertes LIFE+-Projekt durchführt, und auch der erste Betrieb hierzulande, der damit Maßnahmen zur Lebensraumerhaltung für Auerwild setzt. Wer sich also konkret über Auswirkungen und Förderleistungen im Naturschutzsektor der Europäischen Union informieren will, der ist hier an der richtigen Stelle. DI Anna-Sophie Pirtscher leitet das Projekt. Sie erklärt mir, dass es für die ÖBf als Staatsbetrieb sehr schwer ist, staatliche Naturschutzfördergelder zu erhalten. Die LIFE-Förderschiene basiert auf EU-Mitteln, wobei fast ausschließlich Maßnahmen in Natura-2000-Gebieten gefördert werden. Die Europäische Union trägt dabei die Hälfte der Kosten, beinahe die Hälfte fällt auf die Bundesforste und ein geringer Teil wird vom Land Steiermark sowie vom Bund übernommen. Insgesamt werden 5,7 Millionen Euro investiert, wobei jedoch nicht nur das Auerhuhn, sondern auch Moore ebenso wie andere Arten gefördert werden. Der Betrieb hat zwar auch in der Vergangenheit Rücksicht auf Auerwild genommen und sehr viel freiwillig für die Wildart getan, aber nun wird die Hälfte der Aufwendungen über die Förderungen abgegolten – und das schlägt sich bei der Dickungspflege oder Durchforstung ebenso nieder wie beim Kilometergeld, beim Treibstoff für die Motorsägen oder zugekauften Leistungen externer Firmen.



Im Rahmen des LIFE+-Projektes „Ausseerland“ investieren die Bundesforste 5,7 Millionen Euro, wovon nicht nur das Auerwild, sondern auch andere Tierarten und Moore profitieren.

### Auerwild lässt sich gut integrieren

Wie gesagt, insgesamt geht es nicht nur um Auerwild, aber Anna-Sophie erklärt, dass gerade bei dieser Wildart die Maßnahmen besonders gut in die Waldbewirtschaftung integriert werden können. Gefragt ist dabei vor allem übergreifendes Mitdenken. Für Andreas Pircher ist das kein Problem, denn summa summarum geht es um einige Dutzend Hektar, die hier für Auerwild hergerichtet werden. Dickungspflege, Frattenlegen, Durchforstungsausweisen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wildart zählen zu den hauptsächlichen Maßnahmen. Andreas erklärt, dass reine „Auerwildnutzungen“ nur etwa 60 Hektar betreffen. Zugute kommt dem Auerhuhn hier, dass Servitutsberechtigte auf einem Teil der Revierfläche noch immer Waldweide betreiben und dass es vor allem in den höheren Lagen sehr lichte,

naturnahe Nadelwälder mit Zirbe, Lärche und Fichte sowie eine reiche Bodenvegetation mit Heidelbeere, Rauschbeere und Preiselbeere gibt. Es ist also genau dieser Mix aus Forstwirtschaft, naturbelassenem Wald und Weide, der es ausmacht. Die forstlichen Maßnahmen zeigten bereits nach kurzer Zeit positive Wirkung – Auerwild kommt heute aus den höher gelegenen Gebieten wieder zurück in tiefere Lagen. Das wird vor allem bei den Zählungen an den ehemaligen alten Balzplätzen deutlich.

### Große Balzplätze wichtig

Im gesamten Revier gibt es 18 Auerhuhnbalzplätze. Andreas erzählt, dass das Hahnenverlosen hier schwierig ist, weil hohe Schneelagen und weite Anmarschwege in dem niederschlagsreichen Gebiet den Zugang erschweren. Der Revierleiter ist im

Frühjahr mit zwei Berufsjägern und einem Ausgeher unterwegs, und da wird vor allem die „Hennenwoche“, in der sich das meiste abspielt, zu einer echten Herausforderung. Doch die Zahlen sind notwendig, um überhaupt einen Einblick zu erhalten, ob die gesetzten Maßnahmen auch Wirkung zeigen. Nachdem Andreas Pircher einige Balzplätze neu gestaltet hat, ist heute aber auch das Hahnenzählen leichter geworden. Warum? Durch geschicktes Öffnen der Bestände sind wieder einige große Gruppenbalzplätze entstanden. Manchmal reicht es, wenn dabei eine Seilgasse über einen Rücken etwas breiter gestaltet wird und einige Buchten links und rechts geöffnet werden. Wichtig ist dabei, dass die Hahnen bei der Bodenbalz untereinander mit einigen Nachbarn Sichtkontakt halten können. Auf diese Weise sind sie auch auf einem



großen Balzplatz alle miteinander in Verbindung. Durch die Maßnahmen sind Auerhahnen also zusammengezogen worden. Im Revier gibt es aktuell zwei Balzplätze mit rund 20 meldenden Hahnen und mehrere Plätze mit mindestens zehn. Große Balzplätze erleichtern aber nicht nur das Zählen, sie sind auch für diese Wildart positiv. Zunächst haben die Hennen hier einfach bessere Auswahl – schließlich erhalten sie von den Männern nichts außer Erbgut. Die Feindvermeidung auf solchen Plätzen ist auch günstiger – vor allem Bodenfeinde haben hier kaum eine Chance. Nicht zuletzt halten diese großen Gruppen am Balzplatz gemeinsam aber auch viel länger aus als einzeln balzende Hahnen – damit haben die Hennen Mitte Mai noch immer eine gute Auswahl für einen Partner, wenn ein Nachgelege notwendig ist. Allein der letzte Punkt – also die zweite Chance für die Hennen – trägt dazu bei, dass sich in solchen Auerhahnvorkommen eine völlig andere Bestandesdynamik entwickelt als in durchschnittlichen Gebieten.

DI Andreas Pircher ist heute Feuer und Flamme, wenn es um die Hahnen geht. So hat er es sogar geschafft, dass er Waldbestände von Einforstungsberechtigten eben-

falls auerhahnfreundlich gestalten darf. Die Waldbilder, die er damit geschaffen hat, sind nicht nur für das Auerhuhn, sondern auch für jeden Forstmann wirklich positive Beispiele für eine gelungene Symbiose zwischen Lebensraumgestaltung und Forstwirtschaft! Letztendlich ist auch noch zu erwähnen, dass Auerhahnen hier nach wie vor bejagt werden. Jedes Jagdrevier hat alle zwei Jahre einen Großen Hahn frei. Dabei geht es nicht nur um einen Abschuss, die Möglichkeit zur Jagd steigert insgesamt den Wert eines Revieres. Damit behalten Pächter ebenso wie Berufsjäger die Wildart im Kopf und erkennen auch, was die Sorge um den Lebensraum tatsächlich bewirkt.

### Kompetenz gefragt

Nun kann man einfügen, dass den Österreichischen Bundesforsten als größtem Forstbetrieb Österreichs ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung stehen als einem durchschnittlichen Waldbesitzer. Im ÖBf-Betrieb gibt es seit Jahren sogar einen eigenen Sektor für Naturraum-Management. Dort kümmert man sich um Schutzgebiete, Fördermaßnahmen, Renaturierungen oder Sponsoring für ökologische Maßnahmen. Immerhin betreuen die ÖBf heute rund 10 %

der Staatsfläche Österreichs. Etwa die Hälfte dieser Fläche steht unter Schutz, 26 % sind als Natura-2000-Gebiet ausgewiesen und etwa 52.000 Hektar gehören zu Nationalparks. Auch wenn die Wald-Wild-Frage in der öffentlichen Diskussion immer wieder in den Vordergrund rückt und damit oft auch zum Reibebaum wird, jeder der zwölf ÖBf-Betriebe bildet heute innerhalb des Gesamtunternehmens eine eigenständige Einheit mit ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen und auch Führungspersönlichkeiten. Unbestritten bleibt, dass das größte österreichische Forstunternehmen heute viel Erfahrung und Kompetenz im Umgang mit Natur- und Artenschutz aufweist. Das LIFE+-Projekt „Ausseerland“ ist das aktuell größte Naturschutzprojekt des Unternehmens. Moderne Forstwirtschaft kann Anliegen des Naturschutzes nicht einfach ignorieren. Bisher haben viele Betriebe aus Eigeninteresse und auch mit eigenen Mitteln erfolgreich zur Erhaltung artenreicher Wildbestände beigetragen – das trifft in Österreich besonders für das Auerhuhn zu. Wer hier das Heft in der Hand behalten will, der muss aber auch selbst Kompetenz und Interesse zeigen – das gilt für Förster und Jäger.

FOTO: T. KRANABITL



*Die Möglichkeit zur Jagd steigert insgesamt den Wert eines Revieres. Jedes Jagdrevier hat alle zwei Jahre einen Großen Hahn frei. Pächter wie Berufsjäger bleiben dadurch der Wildart emotional verbunden.*